In der Mdrasa ben Youssef in Marrakech

4. Rundbrief

Jana Wiese

EIRENE-Freiwillige bei der
Fondation Orient-Occident,

Rabat, Marokko

Foto: Christoph Schuch

Inhalt

Einleitung 2
Ramadan 3
Migration 8
Ein kurzer Rant 11
Fazit in kleinen Episoden 14
Fotos 19
Zum Weiterlesen 24

Anmerkung:
Aus Zeitmangel gibt es diesmal leider keine spezielle Printversion. Bitte lest auf einem Bildschirm, denn es wäre ziemliche Verschwendung, diese 25 Seiten auszudrucken.

Einleitung

Liebe Leser_innen,
mit diesem vierten und letzten Rundbrief zu meinen EIRENE-Freiwilligendienst bei der Fondation Orient-Occident in Rabat schließe ich mein Jahr in der Ferne ab. Ein Dankeschön gilt auch hier nochmals meinen lieben Unterstützer_innen, die mir dieses tolle Jahr in Marokko durch ihre Spenden an EIRENE ermöglicht haben.
Wie versprochen berichte ich diesmal über den Fastenmonat Ramadan, der das öffentliche Leben hier sehr durcheinandergewirbelt hat. Außerdem machten die Praktikant_innen kurz vor der FOO-Sommerpause einen Ausflug zum UNHCR, dem UN-Flüchtlingshilfwerk, mit dem meine Einsatzstelle eng zusammenarbeitet. Interessantes und Deprimierendes zu Migration in Marokko und ein kurzer Rant zur Situation in Deutschland folgen deshalb in meinem Text.
Ende Juli kam die neue Freiwilligen-Generation an und katapultierte mich einerseits mit meinen Gedanken nochmals zurück zu meinen eigenen ersten Schritten in der Fremde, machte mir jedoch andererseits klar, wie viel ich in der Zwischenzeit erlebt und gelernt habe, was ich in kleinen Episoden beispielhaft erzähle.
Das letzte Kapitel dieses Rundbriefes widmet sich wie immer in Fotos meinen kleinen und großen Reisen. Diesmal hoch in den Norden und weit ins Inland, mitten ins Nirgendwo.

Meine Erfahrungen und Gedanken sind persönlich zu verstehen, EIN Marokko, DIE Marokkanerin, DEN Marokkaner, DEN Flüchtling, DIE Migrant_innen gibt es sicherlich nicht pauschal. Ich habe mich trotzdem sehr um möglichst gerechte und rassismuskritische Sprache bemüht. Ich hoffe mein Rundbrief bietet euch ein letztes Mal einen interessanten Einblick in mein Freiwilligenleben und trägt damit zum kulturellen Austausch bei. Fragen und Anmerkungen nehme ich gerne per E-Mail entgegen.
Vielen Dank, dass ihr mich das Jahr über als Leser_innen begleitet habt!

Angenehme Lektüre wünscht euch

Gemeinsames Fastenbrechen in der FOO

Ramadan

Hühnchen und Reis auf palästinensische Art

Ramadan-Klassiker: Speckia, Harira und Msmn

Ramadan tauchte in meinem Leben in Deutschland praktisch gar nicht auf. Natürlich wusste ich von der Existenz des islamischen Fastenmonats und zu dessen Beginn oder Ende bekam ich wohl auch in den Medien davon mit. Wie zu erwarten ist das in einem Land mit Staatsreligion Islam ganz anders.
Schon gut eine Woche vor dem offiziellen Beginn des heiligen Monats veränderte sich die allgemeine Stimmung. Die Leute wünschen sich zur

Zum Sonnenuntergang wird das Fasten gebrochen

Begrüßung oder Verabschiedung „Ramadan karim“ oder „Ramadan mubarak said“, genauso wie man in Deutschland in den Wochen vor Weihnachten an allen Ecken und Enden „Frohe Feiertage“ hört. Die Werbeindustrie springt natürlich auch auf diese Gelegenheit an und es gibt Sonderangebote überall.
Außer bei einer Warengruppe: Alkohol. Sämtliche Läden, die Alkoholisches vertreiben, also Supermärkte und auch Bars und Nachtclubs schließen für einen ganzen Monat ihre Türen. Das Alkoholverbot, das eigentlich das ganze Jahr über für alle marokkanischen Staatsangehörigen gilt, wird während des Ramadans und auch ein paar Tage davor und danach rigoros umgesetzt.

Gläubige Muslim_innen verzichten schon in den vierzig Tagen vor Beginn des Ramadans auf berauschende Substanzen. In der Nacht, in der der Neumond erscheint – der islamische Kalender richtet sich nicht nach der Sonne, weshalb sich die Daten des heiligen Monats jedes Jahr ändern – beginnt dann das eigentliche Fasten. Das bedeutet, dass alle Muslim_innen, abgesehen von wenigen Ausnahmen, tagsüber nichts über den Mund zu sich nehmen. Also kein Essen, Trinken oder Rauchen.
Der Verzicht auf sexuelle Handlungen und schlechtes Verhalten ist ebenfalls vorgeschrieben. Um die Zeit bis zum Sonnenuntergang wenigstens ein bisschen zu verkürzen, wird zum ersten Tag des Ramadans die Uhr umgestellt, sodass Marokko auf einmal zwei Stunden Unterschied zu Mitteleuropa hatte. Außerdem verkürzen alle staat-

Ein reich gedeckter Tisch: Pizzas, Speckia, Sfouf, Datteln, Sardinen und Eier

lichen Unternehmen, Behörden und Banken und auch ein Großteil der Privatwirtschaft die Arbeitszeiten, da die Mittagspause ja ohnehin wegfällt.

Nach Einbruch der Dunkelheit geht es dann so richtig los. Beim Ertönen des El-Maghrib, dem Abendgebet, darf das Fasten gebrochen werden. Der Tisch für das Ftour, Frühstück, ist dann meistens schon gedeckt und biegt sich beinahe vor Köstlichkeiten aller Art. Auf keinen Fall fehlen dürfen Datteln, mit denen schon der Prophet das Fasten gebrochen hat, und die marokkanischen Klassiker Harira, eine Suppe mit Hülsenfrüchten und Gemüse, die mit Speckia, einem zuckrigen, fettgebackenen Sesamgebäck serviert wird. Alles darüber hinaus hängt von Lust und Laune ab, Milch, Smoothies, Pizza, mit Hackfleisch gefüllte Mini-Brötchen, Bghrir, Msimn, überbackener Fisch, das erste Essen des Tages ist sehr reichhaltig.

Damit ist aber nicht Schluss - nach dem Ftour ruhen sich die meisten Marokkaner_innen ein bisschen aus, um dann auf die Straßen zu Strömen. Überall gibt es spätabends besondere Veranstaltungen - Konzerte, Theater, Jahrmärkte - und die meisten Cafés haben, da sie ja tagsüber mangels Kundschaft sowieso geschlossen sind, mindestens bis ein Uhr morgens geöffnet. Am 27. Tag des Ramadan, der den Muslimen einer der heiligsten Tage gilt, nimmt dies noch größere Ausmaße an. Vor allem Kinder bekommen neue Festtagskleidung, die auch in ihrer vollen Pracht auf der Straße gezeigt wird. Viele Fotostudios stellten große thronartige Aufbauten vor ihre Türen auf die Bürgersteige und inszenierten vor allem kleine Mädchen stark geschminkt und mit viel Bling Bling als Prinzessinnen fürs Familienalbum.

Danach, praktisch mitten in der Nacht wird dann nochmal so richtig aufgekocht, eine große Hauptspeise, sei es nun Tajine, ein Hühnchen oder Couscous, wird, selbstverständlich gefolgt von verschiedenen Desserts, serviert.

Wenn ihr denkt, das wär's jetzt gewesen - falsch! Natürlich sind ein paar Stunden Schlaf eingeplant, doch vor Sonnenaufgang gibt es noch eine Mahlzeit, das Shour. Wenn jemand das Zeitfenster für diese Stärkung für den Tag verpasst, hat der- oder diejenige großes Pech, denn bis zum nächsten Sonnenuntergang ist Essen und Trinken nicht erlaubt. Deshalb wird auch der Tiefschlaf unterbrochen und

Autoscooter an der Marina von Rabat

Diese These ist sehr umstritten, aber für kleine Kinder, Alte, Kranke und Schwangere kann es definitiv gefährlich sein, zu fasten.
Das Fasten - neben dem Glaubensbekenntnis, dem Gebet, den Almosen und der Pilgerfahrt nach Mekka - ist als eine der fünf Säulen des Islam essentiell. Jeder Marokkaner, jede Marokkanerin ist durch die Staatsreligion verpflichtend Muslim(a), sodass ein enormer sozialer Druck auf jedem, jeder Einzelnen liegt, das Gebot zu respektieren. Öffentliches Essen oder Trinken ist ohnehin gesetzlich verboten und wird mit Freiheitsstrafen von bis zu sechs Monaten geahndet.

Überlandbusse legen mitten in der Nacht längere Pausen ein, um den Reisenden die Mahlzeit zu ermöglichen.

Dabei wären Reisende, genauso wie Kinder, Alte, Kranke, menstruierende Frauen und natürlich auch Schwangere von der Fastenpflicht befreit. Die Betroffenen müssten die nicht gefasteten Tage dann während des Jahres nachholen, sobald der Grund, vom Fasten entbunden zu sein, wegfällt. Viele versuchen jedoch trotzdem unter allen Umständen, das Fasten durchzuhalten, da es einen extrem hohen Stellenwert hat. Der gesundheitliche Nutzen des Verzichts auf Nahrung und Flüssigkeit wird auch häufig als Rechtfertigung angeführt.

Am Bab lHad gibt es auch spätabends noch Fahrgeschäfte für kleine Kinder

„nti sauma"? (fastest du?)

Es gibt natürlich Marokanner_innen, die nicht gläubig sind und deshalb nicht fasten. Das passiert aber immer im Geheimen, meist wissen dann nur wenige Vertraute davon. Einige meiner marokkanischen Freunde zählen zu dieser Gruppe und kamen gelegentlich nachmittags mit Kuchen vorbei, ganz froh, dass sie von mir als Nicht-Muslima nicht dafür verurteilt werden.

Natürlich war auch ich gezwungen, mehr oder weniger versteckt zu essen und zu trinken. In der FOO trafen sich die internationalen Praktikantinnen meistens in irgendeinem abgelegenen Büro zum Mittagessen, denn es wäre sehr unhöflich gewesen, das in Sichtweite der Fastenden zu tun. Zudem will ich als Gast in diesem Land keine religiösen Gefühle verletzen und angemessenen Respekt gegenüber wichtigen Traditionen an den Tag legen. Mir wurde zwar häufig versichert, dass ich als Nicht-Muslima einfach so Essen und Trinken könnte.

Viel öfter wurde ich aber von allen möglichen Leuten in jeder nur erdenklichen Situation - beim Einkaufen, Taxifahren, etc - dazu angehalten, doch auch zu fasten, damit ich ins Paradies käme. Auf „nti sauma?" (fastest du?) antwortete ich immer wahrheitsgemäß mit Nein, manchmal war „la, ana machi muslima" (nein, ich bin keine Muslima) ausreichend als Begründung, manchmal verfrachtete mich diese Aussage in längere Konvertierungsmonologe.

Im Gegensatz zu fast allen meinen Mitfreiwilligen habe ich tatsächlich nie versucht, einen ganzen Tag lang auf Essen und Trinken zu verzichten.

Ich fand einfach keine guten Gründe, die dafür sprachen und kann mir bis heute nicht vorstellen, welchen Nutzen es für mich gebracht hätte. Über ein „Deshalb" ging die Antwort auf meine Frage „Warum fastest du?" an verschiedene Leute auch selten hinaus, was ich schade finde.

Ich möchte hiermit keinesfalls gläubigen Muslim_innen zu nahe treten. Doch nur weil ich mich in einem muslimischen Land aufhalte, will ich mich nicht bis zu dem Punkt assimilieren, im Privaten Glaubensregeln einer fremden Religion zu übernehmen.

Europa: nah aber doch unerreichbar

Migration

Einer der Schwerpunkte in der Arbeit der FOO ist Migration. Mit meiner Tätigkeit für Migrants du Monde hatte ich mit dieser Abteilung nur bedingt Berührungspunkte, denn die Näherinnen und Stickerinnen die als Migrantinnen und Flüchtlinge nach Marokko kamen, haben mit ihrem Platz im Atelier schon einige größere Probleme beseitigt und etwas Fuß gefasst.
Ich habe mich deshalb sehr über die Gelegenheit gefreut, mit den anderen Praktikant_innen kurz vor der Sommerpause die Partnerorganisation UNHCR zu besuchen. Das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen hat seit 2007 ein dauerhaftes Büro in Rabat, über das, in Ermangelung von staatlichen Institutionen sämtliches Ansuchen um Asyl abgewickelt wird.

Marokko war das erste arabische Land, das die Genfer Konvention ratifiziert hat, hat allerdings bis heute keine richtigen gesetzlichen Regelungen zur Migration. Diese sind zwar seit einer Initiative der marokkanischen Regierung 2013 in Arbeit, haben ihren Weg aber immer noch nicht durchs Parlament gefunden.
Deshalb nimmt das UNHCR auch jetzt noch sämtliche Asylanträge auf. Dafür werden persönliche Informationen festgestellt, Fingerabdrücke genommen, um Mehrfachanträge unter verschiedenen Namen zu vermeiden, anschließend müssen die Antragsteller ihre Gründe und ihre Geschichte darlegen. Stufen die „Eligibilty Officer" nach einem weltweit standardisierten Verfahren die oder den Asylsuchenden als glaubwürdig ein, wird die- oder derjenige mit einer Flüchtlingskarte anerkannt. Mit dieser wiederum

Wir Praktikant_innen der FOO vor dem Gebäude des UNHCR in Rabat

Migranten sind ständiger Diskriminierung ausgesetzt

kann dann eine Carte de Sejour, die auf ein Jahr befristete Aufenthaltsgenehmigung der marokkanischen Behörden, die auch ich für meinen Freiwilligendienst besitze, beantragt werden.
Besonders bedrohte Gruppen, z.B. LGBT, die auch in Marokko strafrechtlich verfolgt werden könnten, oder unbegleitete minderjährige Flüchtlinge können darüber hinaus einen Umzug in eines der Länder des Resettlement-Programms, darunter u.a. Kanada, Finnland und Frankreich beantragen. Ich freue mich sehr, dass alle drei Migrants du Monde - Männermodels mit Flüchtlingsstatus kürzlich diese Chance bekamen und sich momentan auf ihren Umzug nach Kanada vorbereiten.
Im ersten Halbjahr 2015 konnten 29 Menschen dieses Resettlement-Programm in Anspruch nehmen. Das ist nur ein Bruchteil der 1608 aufgenommenen Fälle im selben Zeitraum, aber trotzdem ein kleiner Lichtblick, denn vor allem Menschen aus Subsahara-Staaten, die neben Syrer_innen den Großteil der Betroffenen darstellen, sind ständiger Xenophobie und Diskriminierung ausgesetzt. Auch in diesem Bereich bemüht sich der UNHCR, genau wie die FOO, mit Aufklärungskampagnen die Verhältnisse zu verbessern. Allein Kenntnis der Fakten würde - wie wohl in Deutschland auch - die Situation schon verbessern. Ein Blick auf die demografischen Daten des ersten Halbjahrs 2015 zeigt, dass keinesfalls nur Männer um Asyl suchen, wie häufig behauptet wird: 41,2% der beim UNHCR in Rabat anerkannten Flüchtlinge sind minderjährig.

(Quelle: Statistical report on UNHCR population of concern, UNHCR Morocco, 30.06.2015)

Ein kurzer Rant

Flugshow zu Ehren der Monarchie

Ich bekomme die öffentlichen Diskussionen um die „Flüchtlingswelle“, die angeblich auf Deutschland hereinbricht, nur am Rande mit und kann die öffentliche Stimmung von weitem nicht einschätzen, möchte mich jedoch inständig vom menschenverachtenden Menschenhass, den so manche Medien aus meiner Heimat verbreiten, distanzieren.
Deutschland ist sehr wohlhabend und kann es sich leisten, hilfsbedürftige Menschen, die sich dorthin retten, zu unterstützen. Man kann nun einmal nicht entscheiden, in welches Land, welche (un)sichere Region man geboren wird. Je länger ich mich fern vom gewohnten Europa aufhalte, desto klarer wird mir, welch unglaubliches Glück ich habe, in diesem Jahrhundert in Deutschland aufgewachsen zu sein.

Welche *Freiheit* ich habe, aus einer „wichtigen“ Industrienation zu stammen, mit einem Reisepass, der es mir erlaubt, als zweitstärkster der Welt in 145 Länder zu reisen, ohne vorher ein Visum beantragen zu müssen.
Welche *Bildungschancen* ich habe, in einer Gesellschaft, die mich nicht wegen meines Geschlechts zu häuslicher Arbeit zwingt und von Wissen fernhält, sondern mir ein kostenloses und doch hochwertiges Schulsystem zur Verfügung stellt.
Welche *Sicherheit* ich habe, keine Gewalt fürchten zu müssen, wenn ich auf die Straße trete und auch die Polizei nicht als willkürlich und korrupt fürchten muss.
Welche *Zukunftschancen* ich habe, mit einer der niedrigsten Arbeitslosenquoten im vergleichsweise eh wohlhabenden Europa.
Wie wenige Gesundheitsbedrohungen ich fürchten muss, mit einer Versicherung die mir gute Versorgung bei Unfall und Krankheit bezahlt.
Welches *Glück* ich habe, eine Familie im Rücken zu haben, die mich bei allem, was ich tue, nach Kräften unterstützt. Ich bin dankbar, mit meinen Freiwilligendienst einen neuen Blick auf mein Heimatland und meine

Meine Chancen in Deutschland sind richtig gut

Chancen gewonnen zu haben. Denn wäre ich in Marokko geboren, das wahrlich nicht zu den „schlechtesten“ Herkunftsländern zählt (im Human Development Index von 2014 auf Platz 129 , zum Vergleich Deutschland auf 6, Norwegen auf 1, Niger auf 187), sähe meine Situation anders aus.

Meine Beispiele von vorher fände ich sogar ganz und gar deprimierend. Ich könnte in nur 60 Länder, davon keines in der EU, ohne Visum reisen. Ich hätte mit dem zweitschlechtesten Bildungssystem der arabischen Welt keine wirklich guten Ausbildungschancen, weniger noch als Mädchen aus konservativem Umfeld. Die Chancen, ermordet zu werden, wären fast 86% höher, ich wäre von Gesetzen betroffen, die die persönliche Freiheit einschränken (verpflichtende Religion, Verbot von Homosexualität, etc) und müsste noch dazu fürchten, von Beamten Willkür und Korruption zu erfahren.
Die Arbeitslosenrate wäre fast doppelt so hoch und der Durchschnittsverdienst bei nur 5500$ jährlich, verglichen mit 39500$ in Deutschland. Eine Krankenversicherung hätte ich nicht unbedingt und würde ich außerhalb der großen urbanen Zentren leben, wäre es auch kompliziert, einen Arzt aufzusuchen.
Ich will damit Marokko nicht schlechtreden, denn ich habe vor allem Rabat, als meine „erste“ Stadt so richtig lieb gewonnen. Doch objektiv gesehen hat das Königreich noch einen weiten Weg vor sich, um Wohlstand für alle Bürger zu erreichen, den in Deutschland, bei allem Jammern, jeder Bürger genießen kann.

Quelle: If it were my home: Germany-Morocco

Fazit in kleinen Episoden

Ausblick über den Bouregreg und den Atlantik

Mdiq im Nebel

Zum Ende meines Freiwilligendienstes – die Neuen waren immerhin schon angekommen! - wollte ich nach mehreren Wochen in Rabat mal wieder raus. Gemeinsam mit einem Mitfreiwilligen machte ich mich sonntagnachts also zum Busbahnhof auf. Der Ticketverkäufer hielt mich wohl für durchgeknallt, ein genaues Ziel konnte ich nämlich nicht nennen. Einzige Voraussetzung: nahe dem Mittelmeer und Abfahrt nach Mitternacht.

So landeten wir am sehr frühen Morgen in Tetouan und wussten nicht wohin in der Dunkelheit. „Ans Meer" war der erste Einfall, weshalb wir unseren Weg im Grand Taxi fortsetzten. Leider war es in Mdiq, der Sommerresidenz des Königs, so früh noch furchtbar neblig, weshalb wir nach ein paar Stunden des Herumspazierens und Frühstückens wieder nach Tetouan zurückkehrten. Auch nicht so schlimm, der erste Ferientag wurde auch dort richtig entspannt. Wenn ich mich in mein Selbst minus 365 Tage zurückversetze, kann ich versichern, dass ich niemals die *Gelassenheit* aufgebracht hätte, mich einfach so treiben zu lassen. Mein allgemeines Ziel, während meines Freiwilligendienstes weniger Termine im Kalender zu haben als im Vorjahr, habe ich besonders jetzt gegen Ende weit verfehlt. Doch trotzdem, dieser große Anteil an *Spontaneität*, ohne den es für mich letztendlich schwierig geworden wäre, es in Marokko auszuhalten, halte ich für einen großen Gewinn.

Mein Reiserucksack - Bayern und Marokko

Auf die Frage meiner Herkunft, die mir verständlicherweise sehr oft gestellt wird, antworte ich natürlich Deutschland, genauer Bayern. Doch nie zuvor habe ich mich europäischer gefühlt als in Marokko. Nicht nur durch die vielen Freunde aus Belgien, Frankreich, Italien usw., die ich gewonnen habe. Vor allem mein kurzer Ausflug in die spanische Exklave Ceuta - was man von diesem Relikt des Kolonialismus halten mag, sei hier mal ausgeblendet - hat mir gezeigt, wie zuhause ich mich in dieser Gemeinschaft fühle.
Ich verstand kein Wort spanisch, die meisten Leute verstanden auch mich nicht, doch wenige hundert Meter nach dem Grenzübergang fühlte ich mich fast wie Daheim. Die Atmosphäre schien sich komplett geändert zu haben, auf einmal war ich viel weniger Fremdkörper als in „meiner“ Stadt Rabat, da ich die kulturellen und sozialen Codes dort einfach von Kleinauf teile. Sprache ist einer der Punkte, bei dem ich am Meisten gelernt habe.

Ich habe mich noch nie europäischer gefühlt als in Marokko

Damit meine ich jetzt nicht nur den schlichten Erwerb zweier weiterer Sprachen, sondern die Leichtigkeit, nach Lust und Laune zu wechseln. Wenn die Aussprache krumm ist, die Grammatik ganz und gar falsch - kein Problem, wenigstens wird sich irgendwie verstanden, ggf. viersprachig in einem Satz und mit reichlicher Zuhilfenahme von Mimik und Gestik.
Mir wurde klar, dass es sehr wohl möglich ist, eine (fast) neue Sprache innerhalb eines Jahres immerhin soweit zu meistern, dass Alltagskommunikation ohne Probleme möglich ist. Ich habe große Lust, ähnliches zu wiederholen, um eine fünfte Sprache zu meinem Repertoire zählen zu können.

Die Ortseinfahrt von Mdiq am frühen Morgen

Ich bin Gast in Marokko, mir blieb und bleibt nichts anderes übrig, als die Unterschiede zum Gewohnten auszuhalten und mich ggf. anzupassen. In Rabat konnte ich mich zwar in vergleichsweise vertrauten Kreisen bewegen, da ich in einem wohlhabenden, sicheren Viertel wohne.
Das Viertel meiner Einsatzstelle, weit draußen am Stadtrand, ein Quartier populaire, unterscheidet sich davon stark. Ich bin froh, dass ich dadurch einerseits frei allem Möglichem „Europäischen" nachgehen konnte (mich abends mit Freunden treffen, hin und wieder eine Bar aufsuchen, usw.) und trotzdem in verschiedene Versionen von marokkanischem Alltagsleben eintauchen konnte.

Dennoch, sodann ich den die Möglichkeit hatte, sprach ich meine Muttersprache, kochte Gerichte aus meiner Heimat und verfolgte deutsche Medien. Ich feierte Weihnachten und Ostern mit Familie und Freunden aus dem selben Kulturkreis - man könnte sagen, ich blieb durchaus ein bisschen in meiner eigenen Welt. Was es bedeutet, Migrantin - ich distanziere mich hier bewusst vom Ausdruck Expat - zu sein, kann ich jetzt viel besser nachvollziehen.

Catalling nur für Katzen!

Dann wäre da noch die Sache mit der sexuellen Belästigung. In meinem zweiten Rundbrief zum Thema Frauen habe ich mich damit schon ausgiebig beschäftigt und mich mittlerweile noch tiefer in feministische Literatur vergraben. Leider bin ich mittlerweile an einem Punkt angekommen, wo ich am liebsten immer mit einer Schachtel fauler Eier aus der Tür ginge, um jedem Typen, der mir nachpfeift, eines vor die Füße zu werfen. Bedauerlicherweise käme ich damit wohl nicht mal bis zum Supermarkt am anderen Ende meiner Straße. Meine Geduld für derartigen Sexismus ist mittlerweile am Ende. Erst wenn ich (m)eine Wohnung betrete, verliere ich wieder meine Aggressivität, die sich langsam in mich hineinfrisst, solange ich „draußen“ bin. Es ist wirklich traurig. Marokko ist so ein schönes Land, die meisten Leute sind wahnsinnig gastfreundlich - doch die Mentalität vieler Männer macht das Alltagsleben einer Frau zum permanenten Spießrutenlauf. Schon seit Wochen träume ich deshalb davon, völlig unbehelligt über den Stadtplatz in Osterhofen zu laufen – was ich am Wochenende auch sofort machen werde.

Am Mausoleum in Rabat

Fotos

Bin el Ouidane

Der Stausee von Bin el Ouidane dient hauptsächlich zur Gewinnung von Elektrizität

Die Gegend ist dennoch sehr ruhig und idyllisch

Ich war Zelten!

v.l. im Uhrzeigersinn: Lampen in der Medina, Wasserverkäufer am Jmaa lFna, Innenhof der Mdrasa ben Youssef, Tombeaux Saadiens und die ehem. Schlafzimmer in der Mdrasa ben Youssef

Marrakech

Ein rauchender Fuchs an der Wand

Links der Kirchturm, rechts das Minarett - der koloniale Einfluss ist in Tanger stark zu spüren

Tanger

Leicht chaotischer Verkehr

Vielen Dank fürs Lesen!
Liebe Grüße aus Rabat!
Jana Wiese
Bei den Flamingos im Zoo von Rabat
Foto: Medy

Zum Weiterlesen

Passport Index
www.passportindex.org | Eine Auflistung der „Macht“ von verschiedenen Reisepässen.

If it were my home
www.ifitweremyhome.com | Statistische Vergleiche zwischen vielen Ländern dieser Welt.

Why are white people expats when the rest of us are immigrants?

www.theguardian.com | Ein lesenswerter Artikel über die rassistische Unterscheidung zwischen Ausgewanderten.

EIRENE
www.eirene.org | Die Organisation, mit der ich in Marokko bin.

Fondation Orient-Occident
www.orient-occident.org | Meine Einsatzstelle und ihre Niederlassungen.

Migrants du Monde
www.migrantsdumonde.com | www.facebook.com/migrantsdumonde | www.instagram.com/migrants_du_monde
Der Onlineauftritt meiner Arbeitsstelle, der Modelinie der FOO.
Sehenswert: Dieses Vorstellungsvideo vom Partner Yamas Clothing.

Mit kolonialen Grüßen...
www.glokal.org/publikationen/mit-kolonialen-gruessen | Eine Broschüre, die zum Nachdenken über den eigenen Sprachgebrauch anregt. Die Überlegungen darin flossen auch in diesen Rundbrief mit ein.

Zuckerbäckerei
www.zuckerbaeckerei.com | Mein Foodblog, das ihr hoffentlich auch ohne direkten Marokko-Bezug noch weiterlest.

Wenn nicht anders gekennzeichnet, stammen alle Texte und Bilder in diesem Rundbrief von mir. Sie stehen unter einer CCBY-NC-SA-Lizenz, was grob gesagt bedeutet, dass ihr sie für nicht-kommerzielle Zwecke unter Nennung meines Namens und Verlinkung zum Original gerne verwenden und verändern dürft. Fragen dazu beantworte ich auch gerne per E-Mail.
Veröffentlicht im September 2015.